

Älterwerden - Chance, Herausforderung oder Desaster?

Autor(en): **Berner, Eva**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zenit**

Band (Jahr): - **(2012)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-820766>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Älterwerden – Chance, Herausforderung oder Desaster?

Mitte Juni lud Pro Senectute Kanton Luzern zur jährlichen Podiumsveranstaltung im KKL Luzern ein. Eine prominente Expertenrunde diskutierte unter der Leitung von Kurt Aeschbacher zum Thema «Alt sind nur die anderen – wenn fit sein zur Pflicht wird».

VON EVA BERNER

Ob er nicht manchmal denke, er sei doch eigentlich jünger, als ihm sein Jahrgang weismachen wolle? Mit dieser Frage wandte sich Ida Glanzmann, Präsidentin von Pro Senectute Kanton Luzern und Nationalrätin, nach ihren Begrüssungsworten im ausverkauften grossen Saal des KKL Luzern an TV-Moderator Kurt Aeschbacher. «Doch», bestätigte dieser: «Derjenige, der mir am Morgen aus dem Spiegel entgegenblickt, hat wenig mit meiner Seele zu tun.» Den meisten Menschen geht es wie Kurt Aeschbacher: Sie fühlen sich jünger, als sie tatsächlich sind.

Bereits zum siebten Mal hatte Pro Senectute Kanton Luzern zu ihrem jährlichen Vorabendanlass eingeladen. 1500 Gäste verfolgten am 11. Juni 2012 interessiert die Diskussionen der prominenten Expertengruppe zum Thema «Alt sind nur die anderen – wenn fit sein zur Pflicht wird» unter der bewährten Leitung von Kurt Aeschbacher. Im Zentrum standen Fragen zum modernen Altersbild, zu den Auswirkungen des demografischen Wandels und zu den Chancen einer älter werdenden Gesellschaft. Zu Beginn der Gesprächsrunde wartete der Moderator mit Fakten und Zahlen auf:

Laut Statistik werde sich der Anteil der über 65-Jährigen von heute 17 Prozent in den nächsten 25 Jahren auf über ein Viertel steigern. Und jedes zweite Kind, das heute auf die Welt komme, könne dereinst seinen hundertsten Geburtstag feiern. Eine Tatsache, die Fragen aufwerfe: Was tun nach der Pensionierung mit den verbleibenden Jahren? Wie sein Leben gestalten? Werden Renten noch bezahlbar sein? Wie prägt die steigende Zahl älterer Menschen die Gesellschaft? Kurt Aeschbacher glaubt, dass je nach Blickwinkel diese Lebensphase als Chance, Herausforderung oder Desaster wahrgenommen wird.

In einer ersten Runde erörterte Kurt Aeschbacher mit seinen Gesprächspartnern und -partnerinnen Beatrice



Spannende Prominentenrunde und flotte Klänge im ausverkauften KKL: Unter der persönlichen Leitung von Kurt Aeschbacher (Vierter von links) diskutierten Ueli Mäder, Vreni Spoerry, Daniel Lampart, Thomas Daum und Beatrice Tschanz über die Herausforderungen des Alters. Für das musikalische Rahmenprogramm sorgte ein Big Band der Hochschule Luzern. Begrüsst wurden die zahlreichen Gäste von Nationalrätin Ida Glanzmann-Hunkeler.

Tschanz (68), Vreni Spoerry (74) sowie Ueli Mäder (61) ihre persönlichen Lebenskonzepte und ging dem besonderen Reiz dieser Lebensphase nach. Die drei waren sich einig: Mehr Zeit, Freiheit und Gelassenheit, dazu viel Lebenserfahrung und der Gedanke «nichts mehr zu müssen, sondern nur noch zu dürfen» würden die Jahre nach der Pensionierung zu einer beglückenden Lebensphase machen. Vreni Spoerry schränkte ein: «Dies gelingt aber nur, wenn man gesund und finanziell unabhängig ist.»

Enkelkinder als Glück des Alters

Durch den Unfalltod ihres Sohnes vor 25 Jahren hatte die ehemalige Zürcher Ständerätin erlebt, wie plötzlich alles anders sein kann. Deshalb geniesse sie jeden gesunden Tag – und ihre Enkelkinder, die sie als das Glück ihres Alters bezeichnete. Mit 74 Jahren war Vreni Spoerry die Älteste in der Gesprächsrunde. Noch vor zehn Jahren habe sie als Ständerätin aktiv die Politik mitgeprägt und anschliessend als Stiftungsratspräsidentin und Direktorin ad interim Pro Senectute Schweiz durch eine schwierige Phase geführt. Dann zog sie sich aus der Öffentlichkeit zurück: «Keine fünf Minuten haben mir meine offiziellen Ämter danach gefehlt.»

Vreni Spoerry zeigte sich überzeugt, dass Frauen den Verlust von Prestige und Ansehen besser verkraften als Männer: «Frauen haben mehr Bodenhaftung.» Diese Meinung teilte Beatrice Tschanz, Unternehmerin und Kommunikationsberaterin: «Männer geben bei der Pensionierung ihre Visitenkarte ab und versuchen dann erst, sich neu zu orientieren.» Frauen hingegen seien eher gewohnt, mehrere Aufgaben unter einen Hut zu bringen und vorauszuendenken: «Frauen haben immer zu

tun, auch wenn sie nicht mehr im aktiven Berufsleben stehen.»

Beatrice Tschanz geniesse ihre jetzige Lebensphase: «Ich bin neugierig und aktiv und kann doch alles ruhiger angehen.» Ihre Lebenserfahrung sei zu einem Wertfaktor geworden. Deziidiert sprach sie sich für «Good Aging» anstelle von «Anti Aging» aus. Dazu gehöre, dass man zum Alter stehen lerne, sich selber gegenüber ehrlich sei und akzeptiere, dass «les temps de séduction» vorbei seien. Nein, sie leide nicht unter ihrem Jahrgang: «Zeit und Freiheit geben dieser Lebensphase eine neue Qualität.»

Für den Basler Soziologen und Konfliktanalytiker Ueli Mäder bietet die Pensionierung die Chance, aus vorgespurten Pfaden auszubrechen und das Leben nochmals aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten. Als Soziologe sucht er nach Antworten auf die Herausforderungen, die eine älter werdende Gesellschaft mit sich bringt. Oft genug werde dabei ein Anschein erweckt, der mit der Realität nichts zu tun habe: «In der Schweiz ist die Bevölkerungsgruppe der unter 20-Jährigen um 300 000 Personen grösser als diejenige der über 65-Jährigen», rückte er die Fakten gerade. Die Sicherung der Sozialwerke im Alter sei denn auch keine finanzielle, sondern eine Frage der politischen Bereitschaft.

Neue Modelle gefragt

Mit Politik ging es nach der Pause weiter. Im Zentrum der Debatte mit Thomas Daum (64), Direktor des Schweizerischen Arbeitgeberverbands, und dem Chefökonom des Schweizerischen Gewerkschaftsbunds Daniel Lampart (44) stand das Rentenalter. Für Daniel

Lampart ist die Diskussion über eine Erhöhung des Rentenalters absurd: «Es hat ja nicht einmal genügend Jobs für diejenigen, die noch nicht pensioniert sind.» Der «Gewerkschafter aus Überzeugung» forderte stattdessen die Erhöhung des AHV-Beitragsatzes um anderthalb Prozent.

«Salmitaktik», meinte Thomas Daum und plädierte für die Auflösung der magischen Fixgrenze von 65 Jahren und für eine schrittweise, «kreative» Erhöhung des AHV-Alters: «In zehn bis zwölf Jahren wird die Zahl der Arbeitnehmenden stagnieren, der Wirtschaft werden Arbeitskräfte fehlen und die finanziellen Probleme der Sozialversicherungen weiter zunehmen.» In der Schlussrunde zeigten sich die Diskutierenden überzeugt, dass es neue Modelle braucht, damit die solidarische Gesellschaft zwischen Jung und Alt auch in Zukunft gewährleistet bleibt. Kurt Aeschbacher schloss die Diskussion: «Wir haben Glück und leben in einem Land, in welchem das Volk demokratisch über neue Modelle abstimmen kann.»

In seinem Schlusswort fasste Peter Dietschi, Geschäftsleiter von Pro Senectute Kanton Luzern, die offenen Fragen und möglichen Antworten zusammen: «Älterwerden heute fordert komplexe Lösungen.» Der Soziologe Ueli Mäder hatte schon vorher einen zureichenden Blick in die Zukunft gewagt – in eine Zukunft, in welcher es allen Generationen gut gehen soll: «Jüngere Menschen haben den Umgang mit den Widersprüchlichkeiten des heutigen Alltags besser gelernt als ältere, deren Welt noch eindeutiger und weniger komplex war. Ältere Menschen wiederum können Respekt und Achtung vorleben. Das gibt Hoffnung.»



Foto: Peter Daum